

Redaktionskollektiv Gewerkschaften *

ZU EINIGEN ASPEKTEN DER KLASSENKÄMPFE IN WESTEUROPA
IN DEN 60 ER JAHREN
ANHAND AKTUELLER UNTERSUCHUNGEN

I. Die westeuropäischen Klassenkämpfe und die Rolle der Gewerkschaften

Wir haben im letzten Heft einige Thesen zur Analyse der Gewerkschaften entwickelt, die der Differenzierung und der historischen Konkretion bedürfen. Im folgenden geht es deshalb darum, anhand einiger jüngst erschienener Schriften zur Entwicklung der Klassenkämpfe in den kapitalistischen Ländern¹⁾ den Versuch zu unternehmen, grundlegende Tendenzen der historischen Entwicklung ansatzweise darzulegen, welche wir in unseren Thesen abstrakt zu benennen versuchten. Dabei kann es sich keinesfalls um eine genaue historische Analyse der ökonomischen Entwicklung und der Entwicklung der Klassenkämpfe, der politischen Strömungen, der Gewerkschaften und der Theorien über sie handeln, sondern nur darum, vorliegende historische Darstellungen daraufhin zu überprüfen, wieweit aus ihnen sich allgemeinere Aussagen über die Klassenkampfsituationen in hochentwickelten kapitalistischen Ländern ableiten lassen bzw. wieweit historische Besonderheiten eine Rolle spielen. Es kann deshalb auch nicht darum gehen, sämtliche Aufgaben, die wir für eine Analyse der Gewerkschaften aufgestellt haben, jetzt im einzelnen einzulösen, sondern wir wollen den vorläufigen Versuch machen, einige Momente der sich entwickelnden Kämpfe, so wie sie in den vorliegenden Analysen dargestellt werden, auf ihre allgemeineren Inhalte hin durchsichtig zu machen, wobei sicherlich im einzelnen noch genauere Überprüfung und Ausführung anhand gründlicher empirischer Untersuchungen notwendig ist.

*) Jürgen Hoffmann, Christel Neusüß, Willi Semmler

¹⁾ vor allem: Detlev Albers, Werner Goldschmidt, Paul Oehlke, Klassenkämpfe in Westeuropa, England, Frankreich und Italien, rororo aktuell, Hamburg 1971; Kursbuch 26, Dezember 1971 (Die Klassenkämpfe in Italien).

Unsere Hauptthese war die, daß die Gewerkschaften nicht losgelöst von der Analyse der Tendenzen und der konkreten Formen der Kapitalakkumulation, der Lage der Arbeiterklasse und der wirklichen Bedingungen und Möglichkeiten der Entwicklung von Klassenbewußtsein erfolgen kann. Dies gilt für die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse insofern weit mehr als für die politischen Parteien, weil ihre Entwicklung als Organisation in weitaus unmittelbarer Weise als die der Parteien von abgemilderten bzw. verschärften Formen des Heraustretens der Widersprüche, welche im Akkumulationsprozeß des Kapitals für die Arbeiterklasse erzeugt werden, bestimmt ist. Gerade die Tatsache, die immer als die Beschränkung der Gewerkschaften angesehen wird, nämlich daß sie zunächst die materiellen Interessen der Arbeiter gegen das Kapital organisieren und nicht die politischen der ganzen Klasse gegen Kapital und Staatsapparat, ist die Grundlage dafür, daß die Gewerkschaften in ganz anderer Weise durch die Entwicklung der materiellen Widersprüche des kapitalistischen Reproduktionsprozesses in ihrer Entwicklung kontrolliert sind, als die politischen Parteien. Daß diese viel entscheidender der Gefahr der Verselbständigung aufgrund obsolet gewordener politischer Theorien, verfestigter bürokratischer Apparate, etablierter Machtpositionen, Befürchtungen von Schwächung der Partei bei Änderung ihrer politischen Taktik²⁾ etc. ausgesetzt sind als die Gewerkschaften, macht die Entwicklung der letzten Jahre deutlich. Denn unter dem Einfluß der seit Mitte der 60er Jahre neu aufbrechenden Klassenkämpfe gerieten zunächst nicht die großen traditionellen Arbeiterparteien, die KPs Italiens und Frankreichs etwa, und erst recht nicht die sozialdemokratischen Volksparteien der BRD und Großbritanniens in Bewegung, sondern die Gewerkschaften.

So schreiben Albers, Goldschmidt und Oehlke: „Die bis zum heißen Herbst ständig zunehmende Militanz der Basis zwang die Gewerkschaften in einem bisher unbekanntem Ausmaß, ihre Eignung und Glaubwürdigkeit als Kampfinstrument der Arbeiterklasse unter Beweis zu stellen.“³⁾ Demgegenüber stellt Magri, Mitglied der ‚Manifesto‘-Gruppe, die These auf, daß die Orientierung der KPI an Einheitlichkeit, Geschlossenheit und Schlagkraft der Partei als Organisation diese dazu führte, daß sie nicht mehr in der Lage sei, die neu aufbrechenden Kämpfe der Arbeiter anzuführen und ihnen eine Richtung zu geben. Diese Aufgabe würde implizit den Gewerkschaften überlassen: „Der Schritt von der Bestimmung der allgemeinen Linie zur Organisation eines Kampfes oder die Information und Reflexion über eine Kampferfahrung wird nicht getan; dafür fehlen die praktischen Instrumente, die organisatorischen Traditionen, die Kader und die effektive Macht. Dadurch fällt die Bewegung- auch im nationalen Maßstab- schließlich den Gewerkschaften in die Hände: die politische und theoretische Polemik der KPI gegen den ‚Pansyndikalismus‘ endet so in einer Praxis, die fast alle Kämpfe für Refor-

²⁾ vgl. dazu L. Magri, F. Maone, Die kommunistische Partei Italiens, in: Kursbuch 26, a. a. O., S. 34

³⁾ Albers u. a., a. a. O., S. 198

men den Gewerkschaften überläßt.“⁴⁾ Die kommunistischen Parteien haben ihre politische Organisation und Taktik, die in ihren wesentlichen Inhalten als Volksfrontstrategie und Bündnispolitik im Kampf gegen den Faschismus entwickelt und in einer längeren Phase der Prosperität des Kapitals und des vergleichsweisen Stillstands der Klassenkämpfe beibehalten wurde, noch nicht, wenigstens nicht in einer für den äußeren Beobachter sichtbaren Weise, verändert. Dagegen lassen sich bei den Gewerkschaften Veränderungen registrieren, welche unter dem Druck der neuen und heftigen Klassenkämpfe zustandekamen. Albers/Goldschmidt/Oehlke resumieren ihre eigenen Ergebnisse für Frankreich: „In der Darstellung der Klassenkämpfe seit 1968 sind die politischen Parteien weniger hervorgetreten als die Gewerkschaften“⁵⁾ und dies gilt genauso für ihre Darstellung der Kämpfe in Italien. Die Veränderungen, welche die italienischen und französischen Gewerkschaften erfahren, sind unmittelbare Wirkungen der Kämpfe. Sie laufen in beiden Ländern auf eine Aufhebung der Spaltung der Gewerkschaften in politische Richtungsgewerkschaften, zum anderen auf Demokratisierungsprozesse innerhalb der gewerkschaftlichen Organisation und die Aufnahme neuer Kampfinhalte hinaus. In Frankreich führt die in den Streiks des Mai 1968 erkämpfte Ausweitung der gewerkschaftlichen Rechte im Betrieb⁶⁾ und die in der folgenden Zeit real durchgesetzte Tariffähigkeit der betrieblichen Gewerkschaftssektionen⁷⁾ auf der einen Seite zur Befähigung der Gewerkschaften, in den Kämpfen in den Großbetrieben eine entscheidende Rolle zu spielen, zum anderen bildet die verstärkte Macht der betrieblichen Gewerkschaftssektionen zusammen mit dem Linksrutsch der CFDT (im Zusammenhang mit der Mai-Revolte) die entscheidende Grundlage von Vereinheitlichungsbestrebungen zwischen den beiden großen Richtungsgewerkschaften CGT und CFDT.⁸⁾ Die sozialdemokratische Gewerkschaft F.O., an der die Kämpfe vorbeigehen, als sei nichts gewesen, verliert demgegenüber an Bedeutung und Einfluß.

In Italien bildet vor allem der gemeinsame Kampf der Arbeiter auf Betriebs-ebene und die aus diesem Kampf entstehenden neuen Organisationen der Fabrikräte den Anstoß für eine Veränderung der innergewerkschaftlichen Organisationen⁹⁾ und für eine Vereinheitlichungsbewegung zwischen kom-

⁴⁾ Magri/Maone, a. a. O., S. 42 f.

⁵⁾ Albers u. a., a. a. O., S. 99

⁶⁾ ebd., S. 65

⁷⁾ ebd., S. 66

⁸⁾ vgl. ebd., S. 96–98. Zum Problem der inneren Demokratisierung vor allem der CGT berichten die Verfasser, daß es aufgrund „der Unterschätzung des spontanen Selbstbestätigungs- und Demokratisierungsbedürfnisses wachsender Teile der Arbeiterklasse“ durch die CGT während der Mai-Revolte zunächst zu einem Verlust des Einflusses und zu einer Kritik von der Basis her kam. „Die Anerkennung der betrieblichen Gewerkschaftssektionen erwies sich seit ihrer Realisierung 1968 als ein bedeutsamer Motor der inneren Demokratisierung der CGT.“ (ebd., S. 98)

⁹⁾ vgl. F. Cialonni, Die Gewerkschaften und der Kampf der Arbeiter in Turin, in: Kursbuch 26, a. a. O., S. 59, 61; vgl. auch ebd. Dossier 2: Chronologie der Kämpfe in Italien, S. 102

munistischer, christlicher und sozialdemokratischer Gewerkschaft. Schon im Sommer 1969 bildeten sich in allen drei Gewerkschaften „Mehrheiten, die bestimmte Voraussetzungen für die Realisierung der ‚organischen Gewerkschaftseinheit‘ zu erfüllen bereit waren, wie die Autonomie der Klassengewerkschaft, abgesichert durch formale Inkompatibilitätsregeln, Überwindung der parteiorientierten Gewerkschaftsfraktionen zugunsten einer umfassenden gewerkschaftlichen Demokratie unter möglichst weitgehender Beteiligung der Basis. . . Aber erst die Entstehung der Fabrikräte, die sich in den Betrieben nur als gewerkschaftliches Einheitsorgan halten konnten, sorgten für einen Zugzwang zur Gewerkschaftseinheit.“¹⁰⁾

Treffen die Anfänge der neuen Kämpfe der Arbeiter in Italien noch auf Gewerkschaften, die den Kampf in den Betrieben zu hemmen versuchen und damit in Widerspruch zu den Arbeitern geraten¹¹⁾ – es ist dies die Phase, wo die linken Gruppen eine entscheidende Rolle spielen –, so lernt die Gewerkschaft im weiteren Verlauf aus den Kämpfen: „An der Basis der Gewerkschaften setzt ein Erneuerungsprozeß ein, der darauf abzielt, ein qualitativ neues Verhältnis zu den Arbeitermassen herzustellen und die neuen Kampfformen und Forderungen in die gewerkschaftliche Strategie einzubauen. . . Der Druck der Basis zwingt die anderen Gewerkschaften, sich mit den neuen Tatsachen abzufinden und auf die Strategie der jeweils fortschrittlichsten Gewerkschaft einzuschwenken. Auf einer qualitativ neuen Ebene stellt sich die Einheit der Arbeiter und Gewerkschaften im Betrieb wieder her.“¹²⁾

Ist die Gewerkschaftseinheit, wie II Manifesto feststellt,¹³⁾ auch von Interesse für das Kapital, insofern das Kapital „einen starken geschlossenen Gewerkschaftsapparat als glaubwürdigen Verhandlungspartner benötigt“, so kommt doch auf der anderen Seite eine Vereinheitlichung der Gewerkschaften, **welche den Klassenkämpfen selbst entspringt** und welche von den großen Betrieben ausgeht, eben nicht den Kapitalinteressen entgegen; sie bildet dagegen, zumindest solange der Druck von unten anhält, die Voraussetzung einer gestärkten Position der Arbeiterklasse gegen das Kapital.¹⁴⁾

Stellt sich in Großbritannien das Problem einer Veränderung der Gewerkschaften hin zu Instrumenten des Klassenkampfes auch insofern anders als in Italien und Frankreich, weil das Problem der Demokratisierung zentraler

¹⁰⁾ Albers u. a., a. a. O., S. 189

¹¹⁾ vgl. dazu P. Schneider, Die Massen, die Gewerkschaften und die politischen Avantgarden, in: Kursbuch 26, a. a. O., S. 149 f. Schneiders Analyse zeigt am besten, wie der Prozeß der Veränderung der Gewerkschaften während der Klassenkämpfe erfolgte, und wie sich die politischen Avantgarden mit ihrer abstrakten Ablehnung der Gewerkschaften von den Massen der kämpfenden Arbeiter entfernten.

¹²⁾ ebd., S. 150 f.

¹³⁾ M. Serafini, Die Einheit der revolutionären Linken herstellen, in: Kursbuch 26, a. a. O., S. 180

¹⁴⁾ vgl. dazu auch die Position von II Manifesto: „Diese Ambivalenz und dieser Widerspruch begründen unsere Weigerung, einen frontalen, liquidatorischen Kampf gegen die Gewerkschaften zu führen, wie es uns viele Gruppen nahelegen.“ (ebd., S. 180)

Gewerkschaftsapparate in Großbritannien weniger zur Diskussion steht – traditionell ist die Situation in Großbritannien zunächst durch vergleichsweise starke Positionen der betrieblichen Organisationen (shop stewards) und durch die Schwäche zentraler Gewerkschaftsapparate gekennzeichnet –, so deutet sich doch auch in Großbritannien eine Entwicklung der Gewerkschaften an, die auf die Notwendigkeiten stärkerer Kampforganisationen des Proletariats antwortet. Der Widerspruch zwischen zentralen Gewerkschaftsorganisationen und shop stewards, welcher inhaltlich in einer außerordentlichen Militanz auf Betriebsebene, einer sozialpartnerschaftlichen Ideologie und Integrationswilligkeit auf zentraler Gewerkschaftsebene besteht – ein Widerspruch, der sich als solcher unter dem Gesichtspunkt auflöst, daß weder auf Betriebsebene noch in den zentralen Organisationen das kapitalistische System in Frage gestellt wurde –,¹⁵⁾ beginnt sich in Ansätzen auf eine Veränderung in Richtung verstärkter Kampffähigkeit und Kampfbereitschaft der Gewerkschaften zu bewegen. Gingen auf der einen Seite von den Shop-Steward-Komitees der Großunternehmen die Pulse zu multigewerkschaftlichen Zusammenschlüssen aus,¹⁶⁾ so gewannen in den zentralen Gewerkschaften (Metall- und Transportarbeiter, A.E.F. und T.G.W.U.) die linken Fraktionen an Macht und konnten in den letzten Jahren antikommunistische durch linke Gewerkschaftsführer an der Spitze erzeilen.¹⁷⁾ Einleitend zu dem Kapitel über Gewerkschaften in Großbritannien stellen Albers/Goldschmidt/Oehlke fest: „In der Streikperiode von 1968–1971 wurden in der britischen Gewerkschaftsbewegung weitreichende Veränderungen sichtbar.“¹⁸⁾ Selbst der TUC-Gewerkschaftskongreß, der am stärksten durch die Anpassung ans kapitalistische System geprägt ist, war unter dem Druck der Klassenkämpfe in den letzten Jahren gezwungen, die staatliche Einkommenspolitik der Labourregierung abzulehnen, nachdem der Vorstand der TUC sich ihr zunächst gefügt hatte.^{18a)}

Wir werden auf die Entwicklung in England noch näher eingehen, doch zeigt dieser grobe Überblick schon, daß die gewerkschaftliche Form der Organisation der Arbeiter in der gegenwärtigen Entwicklungsphase des Kapitalismus offenbar diejenige ist, welche zunächst, d. h. im Zuge eines neuen Auf-

¹⁵⁾ vgl. dazu H. Hüppauf, Fordstreik, Anti-Streik-Gesetze und der Mythos der Militanz, in: Sozialistische Politik, Nr. 3 1969

¹⁶⁾ vgl. Albers u. a., S. 271

¹⁷⁾ vgl. ebd., S. 270

¹⁸⁾ ebd., S. 267

^{18a)} vgl. ebd., S. 243, 267. Dabei existieren allerdings, wie die Verfasser zeigen, in England immer noch rechte Gewerkschaftspositionen wie die GMWU und die ETU, die sich mehr oder weniger hinter die Disziplinierungspolitik stellen. (vgl. dazu ebd., S. 273 ff.) Über die zukünftige Entwicklung dieser Gewerkschaften vermuten Albers u. a.: „Auf die Dauer läßt sich allerdings eine restriktive Gewerkschaftspolitik bei der sich verschlechternden sozialen Lage und der anwachsenden Kampfbereitschaft der britischen Arbeiter nicht aufrechterhalten... (Es folgen Einzelbeispiele) ... Die wachsende Streikaktivität ihrer Basis und der seit Jahren kontinuierliche Mitgliederschwund machen neue Handlungsspielräume für die gewerkschaftliche Basis frei.“ (ebd., S. 276)

schwungs der Klassenkämpfe nach einer langen Prosperitätsphase des Kapitalismus, am ehesten in der Lage ist, ihre inneren Verhärtungen und Verselbständigungen aufzubrechen und — der Tendenz nach — sich zum Kampfinstrument zu entwickeln.

Es ist das Verdienst von Albers, Goldschmidt und Oehlke, daß sie in ihrer empirischen Aufarbeitung und Darstellung von sozio-ökonomischer Lage der Arbeiterklasse, Entwicklung der Klassenkämpfe sowie der Arbeiterorganisationen in den Klassenkämpfen gezeigt haben, daß die Veränderung der Gewerkschaften im Zusammenhang mit der Verschärfung von Widersprüchen im Reproduktionsprozeß des Kapitals geschieht, welche in den jeweiligen Ländern unterschiedliche Gestalt annehmen.

II. Zum Zusammenhang von Klassenkämpfen und ökonomischer Entwicklung in Westeuropa

Im weiteren wollen wir jetzt anhand der vorliegenden Veröffentlichungen die Frage untersuchen, inwieweit sich die ökonomischen Hintergründe der Klassenkämpfe und ihre faktischen Ausgangspunkte in den letzten Jahren auf allgemeinere Zusammenhänge in der Entwicklung des Kapitalismus in den höchentwickelten westeuropäischen kapitalistischen Ländern zurückführen lassen. Natürlich muß auch dabei zunächst festgehalten werden, daß die besondere Entwicklung des materiell-ökonomischen Reproduktionsprozesses in den einzelnen Ländern, die Klassenkampftradition, der Charakter der traditionellen Arbeiterorganisationen und die besonderen politischen Verhältnisse von enormer Bedeutung für die wirkliche Entwicklung und den Verlauf der Klassenkämpfe sind.

Indem wir hier versuchen, die allgemeinen Tendenzen in der kapitalistischen Entwicklung aufzuzeigen, kann der Vorstellung entgegengearbeitet werden, als sei die jeweilige Lage der Arbeiterklasse in den verschiedenen Ländern, durch die jeweilige Besonderheit des Kapitalismus oder durch die besonderen negativen Einflüsse des nationalen ‚Monopolkapitals‘ und des Staatsapparats bestimmt. Diesem Fehler sind auch die Verfasser der „Klassenkämpfe in Westeuropa“ nicht ganz entgangen, wenn die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Lohnarbeiter in den untersuchten Ländern jeweilig als die miserabelsten erscheinen und die wirklichen Unterschiede in der Lebenslage der Arbeiterklasse in Großbritannien, Frankreich und Italien, ihre eigentlichen, sie trennenden Differenzen, nicht mehr deutlich gemacht werden können.

Die ökonomische Entwicklung des Kapitalismus in den westeuropäischen Ländern hat in der Nachkriegszeit vielmehr in allen diesen Ländern gemeinsame Phänomene hervorgebracht: so die Entfaltung der Produktionspotenzen der nationalen Arbeit, die Akkumulation und Konzentration der Produktionsbedingungen als Kapital, die Zentralisation der Verfügungsgewalt über die Produktionsbedingungen in immer weniger Händen, das Anwachsen der

Lohnarbeiterklasse in allen oben bezeichneten Ländern, eine bestimmte Entwicklung der Lebensbedingungen einzelner Arbeiterschichten, eine teils schon längerfristig vorhandene, teils periodisch hervortretende Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit und eine enorme Intensifikation der Arbeit Mitte der 60er Jahre als Folge technologischer Umwälzungen, enormer Ökonomisierung der Arbeit und der Produktionsbedingungen sowie der Anwendung neuer Entlohnungsformen.

Weiterhin zeichnete sich eine zunehmende Bedeutung des Staates im Reproduktions- und Wachstumsprozeß des Kapitals in allen kapitalistischen Ländern ab, sei es als Folge längerfristiger Akkumulationsschwierigkeiten, sei es als Folge von Klassenkämpfen und zyklischen Krisen, wobei die wachsende Bedeutung des Staates in den einzelnen Ländern mehr oder weniger beschleunigt wurde durch sozialdemokratische Regierungen (etwa in Großbritannien und den skandinavischen Ländern). Die Staatseingriffe hatten aber nicht nur diese zunehmende Bedeutung des Staates im Reproduktions- und Akkumulationsprozeß des Kapitals und eine Inflations- und Steuerlast auf den Arbeitslohn zur Folge, sondern sie nahmen auch Einfluß auf die Lohnbewegung und die Lohnrate selbst, z. B. über Lohnstops und Einkommenspolitik. Ebenso ging von hier Anfang der 60er Jahre eine Tendenz zur Zentralisierung der Lohnverhandlungen und – darin eingeschlossen – der Gewerkschaftsorganisationen aus. Die Durchsetzung staatlicher Einkommenspolitik erfordert eben eine weitgehende Integration der Gewerkschaften in den Staatsapparat (in staatliche Planungsgremien/Institutionen etwa) sowie die Disziplinierung gewerkschaftlicher Tarifikämpfe und Streiks über die Staatsgewalt (z. B. Antistreikgesetzgebung in Großbritannien).

Diese allgemeinen Phänomene, die sich in fast allen hochentwickelten westeuropäischen Ländern herausgebildet haben und die durch die jeweiligen Besonderheiten in der ökonomischen Entwicklung, der Stellung der einzelnen nationalen Kapitale auf dem Weltmarkt, der Klassenkampftradition der Arbeiter und ihrer traditionellen Organisationen mehr oder minder beeinflußt werden, können aber auch von Albers u. a. nur unzureichend erklärt werden auf der Basis des von ihnen eingenommenen theoretischen Ansatzes vom 'staatmonopolistischen Kapitalismus'.^{18b)} Im folgenden wollen wir versuchen, wenn auch nur in thesenhafter Form, auf Grundlage der Marxschen Theorie und einiger wichtiger empirischer Untersuchungen über den materiell-ökonomischen Entwicklungsprozeß der westeuropäischen Länder der Nachkriegszeit diese oben angeführten Phänomene – und damit auch die wirklichen Ansatzpunkte der Klassenkämpfe der letzten Jahre zu untersuchen.

Eine grobe Analyse der hochentwickelten westeuropäischen Länder – soweit sie aus den vorliegenden Untersuchungen schon vorläufig leistbar ist – läßt zwei Perioden einer allgemeinen Entwicklung erkennen. Die **erste Periode**

^{18b)} vgl. dazu die Kritik in: Semmler/Hoffmann, Kapitalakkumulation, Staatseingriffe und Lohnbewegung, in: PROKLA 2/1972

der beschleunigten Kapitalbildung und Kapitalakkumulation reicht etwa bis Anfang oder Mitte der 60er Jahre und schließt in mehreren Ländern mit den ersten stärker werdenden zyklischen Krisen ab. In Großbritannien 1962, in Italien 1964, Frankreich 1962 und 1964, in der BRD, Belgien und den Niederlanden 1966/67. Wir wollen uns zunächst dieser ersten Periode der Kapitalentwicklung zuwenden und sie grob umreißen.

Der zweite Weltkrieg hatte zwar ebenso wie der erste eine enorme Vernichtung, Entwertung und Zerstörung von Kapital in stofflicher und wertmäßiger Form zur Folge, andererseits blieben aber heftige Klassenkämpfe, wie sie sich etwa nach dem ersten Weltkrieg entwickelt hatten, und weltweite Stagnationstendenzen aus.¹⁹⁾ Wichtig jedoch für die beschleunigte Entwicklung in den westeuropäischen Ländern – auch im Vergleich mit den USA – waren neben dieser Kapitalvernichtung und der Ausweitung des äußeren Absatzfeldes, der Wiederherstellung des Weltmarktes und der vorhandenen Qualifikationen der Gesamtarbeitskraft²⁰⁾:

- a) eine – vergleichsweise zu den USA – **enorme Ausweitung der Produktionspotenzen**
- b) eine sehr viel **größere Exploitationsrate der angewandten Arbeit**, die das **akkumulationsfähige Mehrprodukt** und die **Akkumulationsrate** bedeutend ansteigen ließ. Überdies spielte, – verglichen mit der Zeit nach dem ersten Weltkrieg – der **Staatsapparat** schon von Beginn der erneuten **Akkumulationsbewegung des Kapitals** eine **viel wichtigere Rolle** bei der **Entfaltung der Produktionspotenzen**, der **Festsetzung der Lohnrate** und der **Kapitalakkumulation**.²¹⁾

zu a) Die durchschnittlichen Wachstumsraten von 1950 bis 1962 waren für die nordwesteuropäischen Länder 4,8⁰% und für Italien 6⁰%; für die USA dagegen nur 3,3⁰%. Diese Differenz ist nach einigen neueren amerikanischen Untersuchungen²²⁾ weniger auf rapide Entwicklung der Technologie, der Bildungsausgaben und der Qualifikation der Arbeitskraft (letzteres die Annahme Janossys) und auch nicht so sehr auf die Ausdehnung des Weltmarkts zurückzuführen, sondern vielmehr auf die **kapitalistische Organisation der Produktionspotenzen** als **Großproduktion**, als **Entkapitalisierung der Kleinkapitalisten**, die **Absorption unbeschäftigter oder unproduktiv beschäftigter Lohnarbeiter** aus Produktionszweigen mit Kleinunternehmen und

¹⁹⁾ vgl. dazu A. Hansen, The American Economy, New York 1957 und ders., Amerika in der Weltwirtschaft, Wiesbaden 1947

²⁰⁾ vgl. dazu F. Janossy, Das Ende der Wirtschaftswunder, Ffm, o. J.

²¹⁾ vgl. Hansen, a. a. O. In diesem Zusammenhang kann hier nicht die Frage gelöst werden, **wie** der Aufschwung zustande kam und wie die hier aufgeführten besonderen und allgemeinen Faktoren auf dem Hintergrund der Akkumulationstheorie in Zusammenhang zu setzen sind, was einer ausführlichen historischen Untersuchung überlassen muß.

²²⁾ im bes. F. Denison, Why Growth Rates Differ: Postwar Experience in Nine Western Countries, Washington 1967

aus der Landwirtschaft und der Neueingliederung von Lohnarbeitern in jene Produktionszweige, die, angereizt durch neu entstehende Nachfrageverhältnisse, massenhaft und auf großer Stufenleiter produzieren.²³⁾ Dies gilt insbesondere für Frankreich, die BRD und Italien, während für den englischen Kapitalismus infolge seiner frühzeitigen Industrialisierung und Kapitalisierung der Produktionsbedingungen – auch in der Landwirtschaft! – und seiner schwächer werdenden Stellung auf dem Weltmarkt eine solche Entfaltung der Produktionspotenzen nur im stark eingeschränkten Maße möglich war. Die Wachstumsraten für Großbritannien von 1950–1962 betrugten nur durchschnittlich 2,3%. Dazu schreibt Denison: „Das charakteristische Merkmal des ökonomischen Wachstums in England war der geringe Vorteil, der aus einer Re-allokation der Ressourcen von der Landwirtschaft und der Kleinproduktion und – als Konsequenz davon – der geringe Vorteil, der, verglichen mit den anderen europäischen Ländern – aus einer großen Stufenleiter der Produktion gezogen werden konnte. Da dieser Zugang zu einer hohen Wachstumsrate für England verschlossen war, fiel es in seiner Wachstumsrate des Einkommens hinter die anderen westeuropäischen Länder zurück.“²⁴⁾ Die Konzentration und Zentralisation des Kapitals, die schwerpunktmäßige Akkumulation in bestimmten Produktionszweigen mit massenhafter Produktion, ist nur Folge des oben ausgeführten Prozesses.²⁵⁾ Dies gilt insbesondere für Frankreich und die BRD, ebenso aber auch für Italien, seine un-

²³⁾ Dazu Denison: „Ein Hauptfaktor für das ökonomische Wachstum (der europäischen Länder) ist die Re-Allokation der Ressourcen von Produktionszweigen mit niedriger Produktivität in die großen Produktionszweige mit moderner Wirtschaftsweise. Besonders dies hat einen Wechsel der Arbeitskräfte von der Landwirtschaft und der Kleinproduktion, wo ihr Beitrag zum Wert des Produkts nur gering war, zu jenen nicht-landwirtschaftlichen Produktionszweigen hervorgerufen, in denen ihr Beitrag sehr viel größer war. Diese Re-Allokation ist natürlich nicht ausschließlich ein europäisches Phänomen. In dem untersuchten Zeitabschnitt war die Abwanderungsrate aus der Landwirtschaft in den USA genauso groß wie in Europa. Aber weil auf dem Kontinent nach dem Krieg ein viel größerer Teil der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft und in kleinen Familienbetrieben beschäftigt war, hatte der Wechsel zur Industrie einen sehr viel größeren Einfluß. ... Die Unterschiede in den Wachstumsraten Europas und der Vereinigten Staaten nahmen durch die Vorteile der Produktion auf großer Stufenleiter zu – teils, weil die Unternehmen auf dem Kontinent kleiner waren und schneller anwuchsen, teils – und dies war noch wichtiger –, weil das Konsumverhalten sich änderte. Als das Einkommen in den europäischen Ländern anstieg, expandierten die Märkte mit einkommenselastischen Produkten, die – verglichen mit den USA – auf niedriger Stufenleiter und mit höheren Kosten (bis dato — Übers.) produzierten. Dieses neue Nachfragepotential machte die Einführung der amerikanischen Technik für Massenproduktion möglich für einen stark expandierenden Ausstoß an Konsumgütern.“ E. F. Denison, *European Economic Growth and the U. S. Postwar Record, Highlights of Why Growth Rates Differ: Postwar Experience in Nine Western European Countries*, Washington 1967, S. 4 f. — Übersetzung von Verf.

²⁴⁾ E. F. Denison, a. a. O., S. 6

²⁵⁾ Die Entwicklung der Arbeit als gesellschaftlicher und die Konzentration der Produktionsbedingungen als Potenzen der gesellschaftlichen Arbeit erweitern zugleich ja immer die Produktionspotenzen selbst wenn auch eine erhöhte Exploitation der Lohnarbeit und eine wachsende Abhängigkeit der Lohnarbeit vom Kapital damit ein-

gleichmäßige regionale Entwicklung und die Akkumulation von Arbeit und Kapital im Norden Italiens. Ebenso sind die scheinbaren Erfolge der Staats-
eingriffe in Frankreich und Italien im Rahmen einer Industrialisierungspolitik
auch nur eine Folge der aufgezeigten Zusammenhänge.

zu b) Die kapitalistische Organisation der Produktionspotenzen auf gesellschaftlicher Stufenleiter, die Ausweitung der Produktionspotenzen und der Massenproduktion genügen aber noch nicht, die rapide Kapitalakkumulation zu begründen. Vielmehr ist darüber hinaus nach dem Ausbeutungsgrad der Arbeit, der Mehrwertrate (oder – bürgerlich ausgedrückt – der Lohnrate) und damit nach der jeweiligen Größe des **akkumulationsfähigen Mehrprodukts** zu fragen und dieses ist in seiner Veränderung zu untersuchen. Da nun die Größe des Mehrprodukts wesentlich aber von dem Anteil, den die Lohnarbeiter sich selbst aneignen können, abhängt, ist das **akkumulationsfähige Mehrprodukt wesentlich von der Bewegung des Reallohns und der Lohnrate** (bzw. Mehrwertrate, wenn die unproduktiven, nicht mehrwertsetzenden Lohnarbeiter nicht in die Berechnung der Lohnrate einbezogen werden!) **bestimmt**. Zur kurzen Skizzierung der Entwicklung dieser Momente der Akkumulation in den oben genannten westeuropäischen Staaten soll eine Studie von Kindleberger²⁶⁾ herangezogen werden. Die niedrige Lohnrate bzw. die hohe Mehrwertrate der gesellschaftlichen Gesamtarbeitskraft bedeutet ja zunächst immer, wenn der relative, in Arbeitskraft umgesetzte Bestandteil des Kapitals und ebenso die Produktivkraft der Arbeit relativ unverändert bleibt, gleichzeitig eine hohe Durchschnittsprofirate des gesellschaftlichen Gesamtkapitals. Gerade aber für einige Länder Westeuropas gilt nach dem zweiten Weltkrieg (hier sind insbesondere Italien und die BRD zu nennen, mit Einschränkungen auch Frankreich), daß infolge einer großen Überfluß-Arbeitsbevölkerung, einer industriellen Reservearmee, die Lohnrate bis Anfang der 60er Jahre ständig niedrig gehalten werden konnte (was durch den Verzicht der Gewerkschaften auf Lohnkämpfe noch befördert wurde). So stellt auch Kindleberger fest: „Solange wie überschüssige Arbeitskräfte vorhanden sind, geht der Wachstumsprozeß weiter infolge hoher Profite, Reinvestitionen und steigender Arbeitsproduktivität und konstanter Löhne... Wenn aber das Angebot an Arbeitskräften abnimmt, hat die steigende Kapitalbildung in der Industrie steigende Löhne und möglicherweise geringere Profite zur Folge. Der Lohnanteil am Einkommen steigt. Der Anstieg der Profite und der Investitionen kommt zum Stillstand. Und dies beendet die

hergeht. Daher ist der Konzentrations- und Zentralisationsprozeß des Kapitals nicht Resultat des bloßen Willens des „Monopolkapitals“; er drückt vielmehr selbst nur einen Vergesellschaftungsprozeß der Arbeit und der Entwicklung ihrer Potenzen aus; noch weniger ist dieser Konzentrations- und Zentralisationsprozeß bloß von seiner negativen Seite her – von seiner Wirkung auf die Lage der Arbeiterklasse her – zu beurteilen.

²⁶⁾ Ch. P. Kindleberger, Europe's Postwar Growth, The Role of Labour Supply, Cambridge 1967

Aufwärtsbewegung in der Nachfrage nach Arbeit, sodaß der Charakter des Wachstumsprozesses sich ändert.“²⁷⁾

Der Anstieg der Lohnrate in den 60er Jahren findet fast gleichzeitig in den westeuropäischen Ländern – Frankreich, Deutschland und Italien – statt (für Großbritannien gilt das nur im begrenzten Maße), und zwar eben infolge einer auf der Basis prosperierender Kapitalakkumulation sich vollziehenden stärkeren Verminderung der zusätzlichen Arbeitsbevölkerung und der Abnahme der industriellen Reservearmee. Für alle angeführten Länder ist aber auch bis Anfang der 60er Jahre ein stärkerer Anstieg der Arbeitsproduktivität zu verzeichnen gegenüber einem nur geringen Anstieg der Reallohne. Dies implizierte gleichzeitig eine steigende Ausbeutungsrate der Lohnarbeit und eine Vergrößerung des akkumulationsfähigen Mehrprodukts bzw. Profits.²⁸⁾ Diese, die rapide kapitalistische Entwicklung in Westeuropa wesentlich mit bedingende enorme Exploitation der Lohnarbeit (die durch das große Ausmaß von Unterbeschäftigten, durch die Arbeitslosigkeit, die Vergrößerung der industriellen Reservearmee durch die Entkapitalisierung der Kleinkapitalisten und die Kapitalisierung der Landwirtschaft ebenso ermöglicht wurde, wie durch die weitgehende Machtlosigkeit der Arbeiterklasse infolge zersplitterter und gespaltener Gewerkschaften) ist nach Kindleberger durchaus mit der industriellen Revolution in England in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhundert und mit der amerikanischen Entwicklung während der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhundert vergleichbar: „Was in Wirklichkeit sich in Europa nach dem zweiten Weltkrieg abspielte, war derselbe Prozeß.“²⁹⁾ Besonders für Italien ist festzuhalten: „Die große Anzahl von Unbeschäftigten und Unterbeschäftigten und die Zersplitterung der Arbeiterorganisationen hielt die Gewerkschaften schwach und hatte ein Zurückbleiben des Lohnanstiegs gegenüber dem Produktionsanstieg zur Folge. Die hohen Profite der Unternehmen, die dem erzwungenen Sparen der Arbeiter entsprangen, konstituierten den hauptsächlichlichen Faktor des ‚italienischen Wunders‘. Im allgemeinen weicht jedoch dieser Prozeß von den Erfahrungen der Industrialisierung in anderen Ländern nicht ab.“²⁹⁾

Auch bei der Lohnrate (bzw. der Mehrwertrate) und der Größe des akkumulationsfähigen Mehrprodukts als wichtige Faktoren der rapiden Kapitalakkumulation in der Nachkriegszeit – wie bei der Entfaltung und Ausweitung der Produktionspotenzen – hat der Staatsapparat eine wichtige Rolle gespielt: Etwa durch die Beschränkung der Lohnrate und den politischen Druck auf die Gewerkschaften (dies gilt insbesondere für Italien und die BRD), sowie durch die staatliche Forcierung der Kapitalakkumulation über das Haushalts- und Steuersystem, über besonders günstige Abschreibungssätze, zinsgün-

²⁷⁾ a. a. O., S. 8

²⁸⁾ vgl. dazu ebd., S. 25

²⁹⁾ Tosco, E., Economic Policy in Italy, in: Economic Policy in our Time, Chicago 1964, S. 161

stige Wiederaufbaukredite, Investitionsfinanzierungen und -programme.³⁰⁾ Die englischen ökonomischen Verhältnisse nach dem zweiten Weltkrieg weichen in diesem zweiten hauptsächlichen Moment der Kapitalakkumulation – dem Exploitationsgrad der Lohnarbeit infolge einer industriellen Reservearmee – ebenfalls wieder von den Verhältnissen in Frankreich, Italien und der BRD ab. Die frühzeitige Entwicklung des Kapitalverhältnisses in Großbritannien – einschließlich der englischen Landwirtschaft – hatte schon frühzeitig die unmittelbaren Produzenten in Lohnarbeiter verwandelt.³¹⁾ Infolge dieser Tatsache war nach dem zweiten Weltkrieg die Entstehung einer industriellen Reservearmee durch Freisetzung aus nicht-kapitalisierten Bereichen gehemmt und andere Quellen zusätzlicher Arbeitskraft oder Überfluß-Arbeitsbevölkerung existierten nicht in dem in den anderen Ländern festgestellten Maße. (Für Frankreich gilt dies insbesondere in bezug auf die Rückwanderung aus den ehemaligen Kolonien, für die BRD resp. die Westzonen für den Flüchtlingsstrom aus den Ostgebieten und der SBZ resp. DDR.) Solch ein Druck auf den Arbeitslohn, wie wir ihn für die angeführten Länder feststellen konnten, war damit für den englischen Kapitalismus ausgeschlossen. (Aus diesem Grunde setzte in Großbritannien der Versuch einer staatlichen Regulierung der Lohnrate, die sogenannte Einkommenspolitik, auch schon viel früher ein als in den anderen westeuropäischen Ländern!) Gleichzeitig mußten aber die infolge der verminderten Entfaltung und Erweiterung der Produktionspotenzen (die Arbeitsproduktivität nahm in England in viel geringerem Maße zu als in den anderen Ländern) steigenden Weltmarktpreise der englischen Waren, die britische Stellung auf dem Weltmarkt immer schlechter werden lassen und damit die Kapitalakkumulation von der Seite der Realisierungsmöglichkeiten her hemmen.³²⁾ Überdies mußten die unproduktiven Ausgaben für imperialistische Überseebastionen die Akkumulation beschränken. (Die in den letzten Jahren hervortretende Stagnation des englischen Kapitalismus, die stärker werdenden Staatseingriffe in die Lohnrate und die Kapitalakkumulation, sowie die direkte Konfrontation der Streikbewegungen und der Gewerkschaften mit dem Staatsapparat, ist nur Folge dieser hier angedeuteten wachsenden Konflikte im kapitalistischen Reproduktions- und Akkumulationsprozeß.)

Die zweite Phase der Kapitalakkumulation in den westeuropäischen hochentwickelten kapitalistischen Ländern beginnt Anfang bzw. Mitte der 60er Jahre – dies jedoch unterschiedlich in den einzelnen Ländern.³³⁾ Zunächst kann für alle diese westeuropäischen Länder festgestellt werden, daß die

³⁰⁾ Zur Rolle des Staatsapparats bei der Kapitalakkumulation in der BRD vgl. K. W. Roskamp, Capitalformation in West Germany, Detroit 1965; H. C. Wallich, Triebkräfte des deutschen Wiederaufbaus, Ffm 1955; F. G. Reuss, Fiscal Policy for Growth without Inflation: The German Experience, Baltimore 1963

³¹⁾ vgl. dazu Albers u. a., a. a. O., S. 203 ff.

³²⁾ Zum Zusammenhang von Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit und Stellung auf dem Weltmarkt vgl. Semmler/Hoffmann, a. a. O., S. 39 ff.

³³⁾ vgl. dazu auch E. Mandel in Wirtschaftswoche Nr. 11/1972

Reallöhne wie auch die Lohnrate steigen. ³⁴⁾ Dies war eine Folge der vorangegangenen prosperierenden Kapitalakkumulation, der damit ausgeweiteten Nachfrage nach Arbeitskräften, der Absorption der Überflußbevölkerung und der wachsenden gewerkschaftlichen Verhandlungsstärke in Tarifkonflikten der 50er und Anfang der 60er Jahre – letzteres nicht zuletzt Ergebnis der wachsenden Nachfrage nach Arbeit und der Absorption der industriellen Reservearmee. Schon aufgrund des mit der steigenden Lohnquote einhergehenden verringerten akkumulationsfähigen Mehrprodukts (bzw. der damit sinkenden Profitmasse und Profitrate) mußte die Akkumulation sich verringern. ³⁵⁾

³⁴⁾ vgl. Dall'Asta, E. R., Theorie der Lohnpolitik, Berlin 1971 S. 20 ff. und Kindleberger, Ch. P., a. a. O., S. 24 ff., daraus folgende Zusammenstellung der Entwicklung der Lohnquote für Frankreich, die BRD und Italien:

(Anteil der Arbeitseinkommen am Netto-Sozialprodukt des jew. L.)

Zeit	BRD	Frankreich	Italien
1950	58,6	55,1	50,8
1951	58,7	56,1	50,1
1952	57,4	57,3	52,7
1953	58,7	57,5	52,6
1954	59,4	58,9	54,3
1955	59,5	58,2	54,4
1956	59,5	58,3	55,9
1957	59,7	58,6	55,9
1958	60,5	58,3	56,4
1959	60,2	59,5	54,8
1960	60,6	58,3	55,1
1961	60,8	60,5	55,3
1962	62,5	60,6	57,2
1963	63,9	62,4	(62,5)*
1964	64,8		(63,8)*

) * andere Berechnung

Allerdings würde erst ein Vergleich der Lohnquotenentwicklung mit der Entwicklung der Arbeitsbevölkerung, der abnehmenden Arbeitsüberbevölkerung, der Rate der Kapitalakkumulation sowie mit der gewerkschaftlichen Lohnpolitik in diesen Phasen unsere oben entwickelten Thesen bestätigen können. Dabei wäre wiederum die Expansion des Anteils der unproduktiven Lohnarbeiter, die in die Berechnung der Lohnquote eingehen, ohne selbst wertbildend zu sein, zu berücksichtigen. Bei Kindleberger werden in einzelnen Fällen solche oben angeführten Vergleiche für die einzelnen europäischen Länder durchgeführt, die in ihren Ergebnissen unsere Thesen bestätigen. (vgl. Kindleberger, Ch. P., a. a. O., S. 28 ff. – für die BRD, S. 36 ff. – Italien, S. 57 ff. – Frankreich –

³⁵⁾ Der hier angedeutete Prozeß der beschleunigten Kapitalakkumulation, der auf zwei wesentlichen Momenten beruhte (Entfaltung der Produktionspotenzen und niedrige Lohnrate) und der letztlich auch die Lohnquote Ende der 50er Jahre steigen läßt, ist nur bedingt in der Entwicklung des englischen Kapitalismus festzustellen. Dazu auch Mandel in der Wirtschaftswoche (a. a. O.): „Großbritannien ist auch das

Verringerte zwar so die steigende Lohnrate (bzw. die sinkende Mehrwertrate) die Kapitalbildung, so war sie aber doch nicht die Ursache der kapitalistischen Krise (wie u. a. auch von bürgerlichen Ökonomen und den praktisch fungierenden Kapitalisten behauptet wurde). **Widersprüchliche Tendenzen** insgesamt sind es, welche sich in Krisen Luft machen und notwendigerweise selbst **Beschränkung** der Produktion und Akkumulation bzw. Stagnationsphasen und Phasen der Unterbeschäftigung hervorrufen.³⁶⁾ Neben dem Wiederauftreten der zyklischen Krise traten als Resultat dieser hier skizzierten ökonomischen Entwicklung in den genannten Ländern seit Anfang bzw. Mitte der 60er Jahre allgemeinere Phänomene verstärkt hervor, die nicht nur für die Lage der Lohnarbeiter bestimmend waren, sondern zugleich zu wesentlichen Ausgangspunkten für Streiks und Klassenkämpfe wurden:

1) Es zeichneten sich verstärkte Staateingriffe in den Reproduktions- und Wachstumsprozeß des Kapitals ab:

a) Staatliche Zyklusregulierung und Einkommenspolitik,³⁷⁾ d. h. Versuch staatlicher Begrenzung der Lohnrate und damit einhergehende Versuche der Zentralisierung der Lohnfestsetzungen, der Einbeziehung der Gewerkschaften in die Begrenzung der Lohnbewegung. Andererseits Druck auf die gewerkschaftlichen Tarifkämpfe und die Streikbewegungen, wodurch die Arbeiterklasse in den Lohnkämpfen selbst direkt mit dem Staatsapparat konfrontiert wurde (vgl. dazu die letzten Tarifaueinandersetzungen in der BRD und Großbritannien!).

einziges Land, wo es nicht zu einer sehr beschleunigten Akkumulation des Kapitals während dieser 25 Jahre gekommen ist. Denn der Widerstand der Arbeiter gegen eine erhöhte Ausbeutung war dort zu groß.“ Für die anderen Länder stellt auch Mandel fest, daß eine „plötzliche Steigerung der Mehrwertrate und nachträglich sogar des Reallohns ... nur deshalb möglich (war), weil der Reallohn erst so stark herabgedrückt wurde. Das ist die Haupterklärung für das deutsche, das französische, das italienische und das japanische Wirtschaftswunder nach dem zweiten Weltkrieg.“ Wird hier bei Mandel die zweite Komponente, die Entfaltung der Produktionspotenzen unter dem Kapital nämlich, nicht miteinbezogen, so erscheint als Ursache der einsetzenden Krisen mit dem Beginn der 60er Jahre auch fälschlicherweise **allein** die gestiegene Lohnrate: „Ungefähr seit 1960 ist die gewaltige Steigerung der Mehrwertrate in der Bundesrepublik wieder rückläufig. Dadurch ist es zur Rezession gekommen, dadurch ist es zur kleinen Rezession gekommen, die man jetzt erlebt, dadurch häufen sich jetzt die ökonomischen und gesellschaftlichen Schwierigkeiten...“ Vgl. dazu auch die Kritik an dem selben Fehler in der Ableitung bei P. Mattick (Marx und Keynes, Ffm. 1971) von Semmler/Hoffmann, a. a. O., S. 19 bzw. S. 16 ff.

³⁶⁾ vgl. die theoretische Ableitung bei Semmler/Hoffmann (a. a. O.) und die dort angedeuteten historischen Tendenzen

³⁷⁾ Mit dem Beginn der 60er Jahre werden die staatlichen Lohnfestsetzungen und die staatliche Einkommenspolitik in allen entwickelten europäischen kapitalistischen Ländern relevant, sei es, daß solche Konzepte in der theoretische (ökonomischen) und politischen Diskussion auftauchten, sei es, daß sie schon jetzt (Anfang der 60er Jahre) in die Praxis umgesetzt werden sollten. Dabei widersetzten sich die Gewerkschaften allerdings in den einzelnen Ländern in unterschiedlichem Grade diesem Versuch zur Aufhebung der Tarifautonomie und der versuchten Integration in die staatliche Einkommenspolitik. (vgl. dazu Secretariat of the Economic Commission for Europe – UNO –, Incomes in Postwar Europe: A Study of Policies, Growth and Distribution, Geneva 1967, Ch. IV)

b) Staatliche Förderung der Entwicklung der Produktionspotenzen und der Kapitalakkumulation über die Förderung von Wissenschaft und Forschung, Umgestaltung des Bildungssystems und der Qualifikation der Arbeitskraft, was zugleich die technologische Anwendung der Wissenschaft auf den unmittelbaren Produktionsprozeß beförderte und die Grenzen dieser Anwendung im Kapitalismus (etwa durch mangelnde Qualifikationen der Arbeitskraft bzw. bestimmter Schichten in der Arbeiterklasse) hinausshob. Wenn so durch diese beiden Momente die Akkumulation wieder über ein vergrößertes akkumulationsfähiges Mehrprodukt befördert werden konnte (steigende verteilungsfähige Profitmasse des Gesamtkapitals), so entwickeln diese Momente aber gleichzeitig die kapitalistische Begrenzung der Produktion und Akkumulation weiter.

2. Mitte der 60er Jahre setzte im Gefolge technologischer Umwälzungen, Ökonomisierung der Arbeit³⁸⁾ und der Produktionsbedingungen und der Anwendung neuer oder modifizierter Entlohnungsformen, sowie der von der Arbeiterklasse erkämpften verringerten Arbeitszeiten,⁴⁰⁾ eine enorme Intensifikation der Arbeit ein.³⁹⁾

3. Als Folge allgemeiner Überproduktion und Überakkumulation zeichneten sich Stagnationstendenzen,⁴¹⁾ Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit (vgl. dazu die USA, Großbritannien und Italien!) bei gleichzeitig anhaltenden Preissteigerungen ab.

Diese Tendenzen werden jedoch durch die besonderen Bedingungen der einzelnen kapitalistischen Länder, sowie deren jeweiliger Stellung auf dem Weltmarkt modifiziert, sodaß sie sich in verschiedener Weise und in verschiedener Stärke für die nationalen Kapitale geltend machen.

War die erste Periode der ökonomischen Entwicklung weitgehend durch die Entfaltung der Produktionspotenzen und der Kapitalakkumulation und – im geringeren Ausmaß – durch die Aufhebung ihrer Grenzen (etwa durch

³⁸⁾ vgl. dazu Kindleberger, a. a. O.

³⁹⁾ vgl. Albers u. a., a. a. O.

⁴⁰⁾ vgl. Hajo Funke, Die Differenzierung der Lohnformen im westdeutschen Kapitalismus seit 1950, Diplomarbeit am Fachbereich 15 (Politische Wissenschaft) der FU Berlin, 1971

⁴¹⁾ In einer Analyse der Weltkonjunktur in der zweiten Hälfte des Jahres 1971 bemerkt die „Weltwirtschaft“: „Gegen Ende des Jahres 1971 zeichnete sich auch für die westeuropäischen Länder und Japan die Tendenz ab, daß es entgegen dem Muster früherer Konjunkturzyklen zu einer längeren Periode der Unterauslastung des Produktionspotentials kommen wird, weil die Nachfrage zu schwach zunehmen dürfte.“ (Die Weltwirtschaft Nr. 2 1971, S. 7) Wird hier nach dem Muster der Keynes'schen Theorie die mangelnde Nachfrage als (kapitalistische) Schranke der weiteren Entwicklung der Produktion und Akkumulation sowie als Ursache der Unterauslastung der Produktionskapazitäten bestimmt, so wird darin nicht mehr die wirkliche Schranke der kapitalistischen Produktion, nämlich die größtmögliche Verwertung des Kapitals und die darin eingeschlossene Widersprüchlichkeit der kapitalistischen Produktion, gesehen.

zusätzliche Staatsnachfrage) bestimmt,⁴²⁾ so scheint in der zweiten Periode mehr und mehr die kapitalistische Organisierung der so entwickelten Produktionspotenzen und damit die kapitalistische Beschränkung der weiteren Entwicklung der Produktion und Akkumulation (als Beschränkung der Realisierung des Mehrwertes und als Beschränkung der Produktion von Mehrwert – Profit – in seinem Verhältnis zum angewachsenen bzw. akkumulierten Kapital) zum wichtigsten Problem werden.⁴³⁾

Deshalb sind aber auch die Staatseingriffe, die die „Vollbeschäftigung“ von Produktionsbedingungen sichern, die Störung des Kapitalverhältnisses aufheben und die weitere Produktion und Akkumulation anregen sollen (etwa durch die Ausweitung der Staatsnachfrage) immer entscheidender geworden.⁴⁴⁾ Andererseits sind aber auch die Grenzen der Staatseingriffe (und damit die „Anwendung des „Keynesianismus““), wie sie durch den Entwicklungsgrad der Konflikte im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß bestimmt sind, im stärkeren Maße sichtbar geworden.⁴⁵⁾ Es sind aber im allgemeinen die genannten Bereiche (Beschränkung der Lohnbewegung durch Staatseingriffe, Intensifikation der Arbeit, Überproduktion und -akkumulation des Kapitals) gewesen, in denen der der kapitalistischen Produktionsweise immanente Gegensatz von Lohnarbeit und Kapital hervortrat. Diese sind auch die allgemeinen Ausgangspunkte für die Abwehrkämpfe, die betrieblichen Kämpfe und die großen nationalen Streiks gewesen, die sich darstellten — als Konflikte um die Reallohnhöhe und die Lohnrate zwischen Arbeit und

⁴²⁾ vgl. Hansen, a. a. O.

⁴³⁾ Für den Wachstumsprozeß in den 60er Jahren stellt eine OECD-Studie deshalb fest: „Es scheint daher, daß – einzelne Fälle ausgenommen – das Risiko in den modernen Industrienationen nicht das ist, kein Wachstum zu erzielen. Das heißt aber nicht, daß kein wesentliches Problem übrig bleibt. Die Erfahrung der 60er Jahre zeigt in dieser Hinsicht einen schlagenden und fortgesetzten Zusammenhang von auf der einen Seite angemessener Vollbeschäftigung und steigendem materiellen Lebensstandard in nahezu allen OECD-Ländern und — auf der anderen Seite — der zunehmenden Schwierigkeit, das innere und internationale wirtschaftliche Gleichgewicht zu wahren, kontinuierlicher Unzufriedenheit mit der Verteilung des Zuwachs-Einkommens und eines neuen Unbehagens über die Formen und Bedingungen des Lebens. Hat so das wirtschaftliche Wachstum einige dieser Probleme verursacht, ist doch kontinuierliches wirtschaftliches Wachstum für deren Lösung notwendig oder kann diese doch zumindest erleichtern.“ OECD, The Growth of Output 1960—1980, o. O. 1970, S. 8, Übersetz. von den Verf.

⁴⁴⁾ vgl. dazu auch die OECD-Studie, in der die Notwendigkeit der verstärkten staatlichen Nachfrage zur Sicherung der Vollbeschäftigung hervorgehoben wird: „... der den modernen Wirtschaften immanente Charakter der Kräfte, die steigende Produktivität bewirken, gegeben, ist ein steigendes Niveau der Nachfrage und des Outputs notwendig zur Aufrechterhaltung des hohen Beschäftigungsniveaus, zu dem in allen industriellen Ländern die Regierungen praktisch verpflichtet sind...“ (a. a. O., S. 95) Übers. von den Verf.

⁴⁵⁾ Diese Grenzen zeigen sich zunächst für die staatliche Wirtschaftspolitik äußerlich in der Unvereinbarkeit von Vollbeschäftigung und stabilen Preisniveau; ein Dilemma, vor das sich besonders die Wirtschaftspolitik in den USA und in Großbritannien gestellt sieht, das sich aber auch neuerdings gegenüber der BRD-Wirtschaftspolitik immer stärker geltend macht.

Kapital – resp. Staatsapparat – (bes. bei Tarifabschlüssen in den einzelnen Produktionszweigen),

- als Abwehrkämpfe gegen die Intensifikation der Arbeit (besonders in Italien), gegen Lohnraub durch neue Entlohnungsformen und als Kämpfe für Kontrollforderungen in den Betrieben,
- als Kämpfe gegen Arbeitslosigkeit, Rationalisierung, Entlassung und Betriebsstillegung und als Kämpfe für die Erhaltung des realen Reproduktionsniveaus der Arbeitskraft.

Wie jedoch die hier skizzierten allgemeinen Tendenzen in den jeweiligen Ländern durch die jeweiligen konkreten ökonomischen Faktoren beeinflusst wurden, so auch die Ausgangspunkte der Gegenaktionen der Arbeiter, die ebenfalls durch die besonderen nationalen Verhältnisse (etwa die Klassenkampftradition der Arbeiterklasse, den Charakter der tradierten Arbeiterorganisationen und die politischen Verhältnisse) geprägt wurden, wie umgekehrt der Entwicklungsgrad der politischen Kämpfe selbst neue Ausgangspunkte schuf (wie etwa in Italien).

III. Zum Zusammenhang von betrieblichen Kämpfen und der Rolle der Gewerkschaften

Mit den oben skizzierten vielfältigen Ausgangspunkten der Arbeiter (als Abwehrkämpfe gegen die Einführung neuer Entlohnungsformen, als Kämpfe um Arbeitskontrollen und Gegenmachtpositionen im Betrieb, als ökonomische Kämpfe um die Reallöhne und die Lohnrate in ganzen Produktionszweigen, oder als große nationale Kämpfe gegen Arbeitslosigkeit für die Erhaltung der realen Produktionsbedingungen der Arbeitskraft und als politische Kämpfe für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiterklasse⁴⁷⁾ entsteht ein allgemeineres Problem, das gleichermaßen in den westeuropäischen kapitalistischen Ländern aufgetreten ist: das der Verallgemeinerung der betrieblichen Kämpfe sei es

- als Verallgemeinerung der Inhalte dieser Kämpfe über die Konzeptionen der Arbeiterkontrolle und betrieblichen Gegenmachtpositionen, sei es
- als Problem der organisatorischen Zentralisierung und Verallgemeinerung in der Form der Räte oder in der Form der Gewerkschaften.

Wir wollen diese Probleme nur ansatzweise anhand des Buches von Albers u. a. diskutieren und dies wesentlich am Beispiel Großbritanniens.

Albers u. a. gehen davon aus, daß durch die Zentralisierung der Entscheidungsgewalt bei den Monopolen und dem Staatsapparat und deren wachsende Einflüsse auf immer weitere Bereiche des gesamten Lebens, die

⁴⁶⁾ vgl. auch die Darstellung bei Albers u. a. (a. a. O.) der betrieblichen Kämpfe in Italien und Großbritannien

⁴⁷⁾ vgl. dazu M. Serafini, Kursbuch, a. a. O., S. 164 ff.

Arbeiterkontrolle und die Mitbestimmung nicht nur notwendig sind, sondern zugleich entsteht nach Albers u. a. auf Basis der stattfindenden Kämpfe darüber hinaus in den Betrieben die „Möglichkeit einer demokratischen Mitbestimmung als Gegenmacht der Arbeiter, Angestellten, Ingenieure und Wissenschaftler in allen Bereichen der materiellen Produktion und Reproduktion“. ⁴⁸⁾ Sie stellen einen „unübersehbaren“ Zusammenhang zwischen den Mitbestimmungsforderungen des Münchener Gründungskongresses des DGB und den Forderungen der Streikbewegung in Frankreich, Italien und Großbritannien fest. Insgesamt gehe es dabei um eine zunehmende Einschränkung der Verfügungsgewalt des Großkapitals, ohne bereits die vollständige Beseitigung des privaten Unternehmertums zu verlangen.“ ⁴⁹⁾ Die betrieblichen Gewerkschaftssektionen in Frankreich, die Fabrikräte in Italien und die shop stewards in Großbritannien seien Kampfinstrumente, welche sich die Belegschaften spezifisch zur Realisierung ihrer Kontrollforderungen geschaffen hätten. ⁵⁰⁾

Nicht nur findet bei Albers u. a. eine Verwechslung der Mitbestimmungskonzeption mit den etwa in Großbritannien und Italien aufgestellten Forderungen nach Arbeiterkontrolle und betrieblicher Gegenmacht der Arbeiter statt, ⁵¹⁾ vielmehr widersprechen das Material, das die Verfasser ausbreiten, und ihre Darstellung – insbesondere der betrieblichen Kämpfe in Großbritannien – ihrer Interpretation der Kämpfe um Kontrollforderungen und betriebliche Gegenmacht. ⁵²⁾ Zur näheren Analyse und Darstellung dieser Probleme soll im folgenden das Beispiel Großbritannien betrachtet werden. Hier zeigt sich zunächst ganz deutlich, daß die Macht, die die shop stewards in den 60er Jahren auf Betriebsebene entfalteten, in den Zusammenhang mit der besonderen ökonomischen Situation Großbritanniens in dieser Phase

⁴⁸⁾ Albers u. a., S. 16

⁴⁹⁾ ebd., S. 288

⁵⁰⁾ ebd., S. 289

⁵¹⁾ vgl. dazu E. Mandel in: ders (Hg), Arbeiterkontrolle, Arbeiterräte, Arbeiter selbstverwaltung, Ffm 1971, S. 25: „Der grundlegende Unterschied zwischen dem Konzept der Arbeiterkontrolle andererseits läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Arbeiterkontrolle lehnt jegliche Verantwortung der Gewerkschaften und/oder der gewählten Arbeitervertreter in der Verwaltung der Unternehmen ab. Sie verlangt ein Vetorecht der Arbeiter auf einer ganzen Reihe von Gebieten, die ihre tägliche Existenz im Betrieb oder ihre Anstellungsdauer betreffen. Die Arbeiterkontrolle lehnt jegliche Geheimhaltung, jegliche ‚Öffnung der Rechnungsbücher‘ lediglich vor einem kleinen Gremium von sorgfältig ausgesuchten Gewerkschaftsbürokraten oder Aufsichtsratsmitgliedern ab. Sie verlangt im Gegenteil die weitgehendste Veröffentlichung aller Geheimnisse, die zur Aufklärung der Arbeiter beitragen können, und dies nicht nur durch die Untersuchung der Rechnungsführung der Betriebe und ihrer Bankoperationen, sondern auch und vor allem durch die Nachprüfung am Arbeitsplatz, durch die Konfrontation dieser Daten mit der ökonomischen Wirklichkeit des Betriebes...“

⁵²⁾ vgl. Albers u. a., a. a. O., S. 228: „Wenn aktive Shop-Stewards-Gruppen den Handlungsspielraum des Managements zu sehr einengten, wurden sie regelmäßig von der konzertierten Aktion des Unternehmens, des Industriezweiges, des Staats einschließlich der Gewerkschaftszentrale zurückgedrängt.“

zu stellen ist. Der Mangel einer industriellen Reservearmee mußte notwendig die Position der Arbeiter in den Betrieben und den Industriezweigen außerordentlich begünstigen, die zu den Wachstumsbranchen gehörten und einen Spielraum für Lohnerhöhungen und Kontrollforderungen der Arbeiter besaßen. So verlagerte sich die Streikaktivität, in der zunehmend Lohnforderungen durch Kontrollforderungen ersetzt wurden, von den verfallenden und stagnierenden Industriezweigen auf die „monopolisierten“ Industriezweige, also hier die Wachstumsindustrien,⁵³⁾ was zu außerordentlichen Unterschieden in der Lohnhöhe der Arbeiter der verschiedenen Branchen führte, sowie zu einer großen Lücke zwischen zentral ausgehandelten Tarif- und betrieblichen Effektivlöhnen.⁵⁴⁾ Die Macht der shop stewards basierte auf der Vollbeschäftigung,⁵⁵⁾ sie resultierte u. a. aus dem Widerspruch zwischen der partiellen Einwilligung der Gewerkschaften in die staatliche Lohn- und Einkommenspolitik⁵⁶⁾ und der Möglichkeit, Lohnerhöhungen und Verbesserungen der Arbeitsbedingungen auf betrieblicher Ebene zu erreichen. Die mit ihr einhergehende Schwäche zentraler Gewerkschaftsorganisationen⁵⁷⁾ resultierte in der Verarmung ganzer Arbeiterschichten in den stagnierenden Branchen auf der einen Seite, relativem Wohlstand der Arbeiter in den Wachstumsbranchen auf der anderen Seite, d. h. letztlich auch in einer Zersplitterung der Arbeiterklasse. Tony Cliff und Colin Barker sprechen in ihrer Analyse „Revolte der Arbeiter“⁵⁸⁾ von der Fortdauer der Armut in Großbritannien, von der Zersplitterung der Klasse, vom mangelnden Solidarisierungseffekt der militanten Kämpfe auf Betriebsebene in den Wachstumsbranchen: „Die Arbeiter kämpfen heute in kleinen Gruppen und nicht oft als Klasse. Die Kämpfe gegen die Unternehmer auf Betriebsebene, die Kämpfe, die mehr als alles andere die Stärke der Arbeiter aufzeigen, haben nicht von sich aus zur Folge, daß die Arbeiter sich zusammentun. . .“⁵⁹⁾

Wir müssen aber davon ausgehen, daß sich die englischen Vorstellungen von Arbeiterkontrolle als einer zunehmenden Einschränkung der Macht des Managements, als progressive Errichtung einer Doppelmacht bzw. Gegenmacht der Arbeiter zunächst auf Betriebsebene bis hin zur gesellschaftlichen Ebene,⁶⁰⁾ auf diese Phase der englischen Entwicklung stützt, deren begrenzte Perspektive wir eben angedeutet haben.

Die Erfahrungsbasis dieser Theorie ist eine Zeit der Vollbeschäftigung und damit der mangelnden Möglichkeit des Kapitals, seinen Druck auf die Arbei-

⁵³⁾ vgl. Albers u. a., a. a. O., S. 217

⁵⁴⁾ vgl. ebd., S. 210 ff.

⁵⁵⁾ vgl. dazu auch Rosser, Barker, McEwen, Scalon, Coates, Arbeiterkontrolle und Shop Stewards, Antwort der englischen Arbeiterklasse auf die Bürokratisierung der Gewerkschaften, Berlin 1969, S. 24

⁵⁶⁾ vgl. ebd., S. 23 f.

⁵⁷⁾ vgl. Albers u. a., a. a. O., S. 212

⁵⁸⁾ T. Cliff, C. Barker, Revolte der Arbeiter, Berlin o. J.

⁵⁹⁾ ebd., S. 90. vgl. auch bei Albers u. a. S. 227

⁶⁰⁾ vgl. R. Kuda, Arbeiterkontrolle in Großbritannien, Theorie und Praxis, Ffm 1970

ter auf Betriebsebene zu verstärken. Schon die erste große shop steward- und Arbeiterkontrollbewegung, entstanden während des ersten Weltkrieges, scheiterte in der Nachkriegsrezession unter dem Druck der Arbeitslosigkeit. Diese untergrub die Machtstellung der shop stewards.⁶¹⁾ Und die ersten großen Zugeständnisse über die Schwierigkeiten dieser Strategie werden ihren jetzigen Vertretern unter dem zunehmenden Druck des Kapitals auf die Arbeiterklasse in der beginnenden Stagnation abgezwungen: So fragt sich Hugh Scanlon, Mitglied des Instituts für Arbeiterkontrolle und Führer der größten Gewerkschaft Großbritanniens, der in den letzten Jahren vereinigten Metallarbeitergewerkschaft, im Jahre 1969: „Wie steht es um die Aussichten der Arbeiterkontrolle im privatwirtschaftlichen Bereich? Selbst in den ‚fortschrittlichsten‘ Firmen der Privatwirtschaft pflegt die ‚Arbeitnehmerbeteiligung‘ gegen eine steinerne Wand anzurennen, wenn sie zu den lebenswichtigen Fragen der Unternehmenspolitik und der Leitungsfunktionen vordringen will ... Die jüngste Entwicklung hat deutlich vor Augen geführt, daß die Macht des Managements, einseitige Entscheidungen zu fällen, die sich über die Bedürfnisse und Hoffnungen der Arbeiter hinwegsetzen, gänzlich ungebrochen ist. Die jüngste Flut großer Unternehmenszusammenschlüsse und die damit zusammenhängenden Rationalisierungsmaßnahmen brachten die elementarsten Bedürfnisse nach sicheren Arbeitsplätzen in Gefahr. Das Beispiel der Schließung von A.E.I. in Woolwich bewies, wie nutzlos der blinde Glaube ist, daß riesenhafte Monopole den Zwang zu sozialer Verantwortung anerkennen.“⁶²⁾ Diese jüngste Entwicklung, die Scanlon dazu bringt, die Verstaatlichung der Monopole als Voraussetzung von Planung der Produktion und „industrieller Demokratie“ zu fordern⁶³⁾ und als Forderung der A.E.F. aufzustellen, wird auch von Albers, Goldschmidt und Oehlke sehr gut und differenziert im einzelnen dargestellt.

Die Kennzeichen dieser jüngsten Entwicklung sind ökonomische Stagnation, Verschärfung der staatlichen Einkommenspolitik und als deren Ergänzung innerhalb der Betriebe Produktivitätsabkommen, die den Arbeitern gegen Lohnerhöhungen betriebliche Machtpositionen abkaufen und ihr Einverständnis einkaufen, die Löhne innerhalb des Betriebs an die Erhöhungen der betrieblichen Produktivität zu binden,⁶⁴⁾ sowie eine Antistreib- und Gewerkschaftsgesetzgebung, die darauf aus ist, die betrieblichen Machtpositionen

⁶¹⁾ vgl. Rossner u. a., a. a. O., S. 7

⁶²⁾ Zitiert bei Kuda, a. a. O., S. 207. Wichtig ist hier, daß Scanlon im folgenden die Frage, wie denn die Enteignung des Kapitalisten vorsichgehen solle, nicht stellt und damit, nachdem ihm Arbeiterkontrolle kein taktischer Weg zur Einführung einer sozialistischen Gesellschaft mehr zu sein scheint, das Problem der politischen Macht mit der Bemerkung umgehen muß: „Niemand kann irgendeine Art detaillierter Gebrauchsanweisung für eine derart radikale Umwandlung geben.“ (ebd., S. 208) So wird für ihn die Forderung nach Arbeiterkontrolle einmal zum sozialistischen Zukunftsmodell, zum anderen, nämlich für die gegenwärtige Phase, hat sie kaum eine andere Funktion als die der Bewußtseinsbildung der Arbeiter.

⁶³⁾ vgl. ebd.

⁶⁴⁾ Albers u. a., a. a. O., S. 234 ff.

der Arbeiter zu brechen und sie zentraler Lohnregulierung, d. h. einer Lohnstoppolitik, zu unterwerfen. So geht es gegenwärtig in den Kämpfen der englischen Arbeiterklasse weniger um die Realisierung von Gegenmachtpositionen, sondern es handelt sich vielmehr um Defensivkämpfe gegen den Abbau von solchen Positionen, die in einer Prosperitätsphase erkämpft wurden, sowie um den Abwehrkampf gegen die Senkung des Lohnniveaus. Dies gilt sowohl für die großen Streiks bei Ford⁶⁵⁾ als auch für die Kämpfe der niedrig bezahlten Arbeiter in den staatlichen Betrieben (Elektrizitätsarbeiter-, Postarbeiter- und Bergarbeiterstreiks)⁶⁶⁾ als auch für die unmittelbar politischen Streikbewegungen und Demonstrationen gegen die Gesetze zur Disziplinierung der Arbeiterklasse. Und was auf der Ebene der betrieblichen Kämpfe um Gegenmachtpositionen, so wie sie die zweite Hälfte der 50er und die erste Hälfte der 60er Jahre kennzeichnen, nicht erreicht werden konnte, nämlich Kämpfe der Arbeiter als Klasse, das beginnt jetzt mit dem Verteidigungskampf des britischen Proletariats. So schreiben Albers u. a.: „Doch haben gerade die einkommenspolitischen Maßnahmen, Produktivitätsabkommen und die Anti-Gewerkschaftsgesetze dazu beigetragen, die zersplitterten Lohnkämpfe zu intensivieren und breite Massenaktionen der englischen Arbeiterklasse zu entfalten.“⁶⁷⁾

In diesem Prozeß entsteht auch ein neues Verhältnis zwischen betrieblicher und zentraler gewerkschaftlicher Organisation. Dem zentralen Angriff von Kapital und Staatsgewalt auf die Machtpositionen der Arbeiter in den Betrieben und auf das Lohnniveau kann nicht allein auf betrieblicher Ebene wirkungsvoll begegnet werden. Die Rolle der zentralen Organisationen muß notwendig wieder zunehmen. Dies erfordert zum einen eine Aufhebung der Zersplitterung der Gewerkschaften, zum anderen ein neues Verhältnis zwischen shop stewards und überbetrieblicher Gewerkschaftsorganisation. Daß die per Gesetz geförderte Vereinigung von Gewerkschaften – von den Linken zunächst als ein Mittel der Regierung, sich zentrale Gewerkschaften zur zentralen Planung der Einkommen zu schaffen (bzw. dies überhaupt zu ermöglichen), bekämpft – sich inzwischen als ein außerordentlich zwiespältiges Disziplinierungsinstrument herausstellt, zeigt z. B. die A.E.F., also die neue große Metallarbeitergewerkschaft, die sich in den letzten Jahren aus vier Einzelgewerkschaften gebildet hatte⁶⁸⁾ und unter ihrem linken Vorsitzenden Scanlon zusammen mit der Transportarbeitergewerkschaft zum politischen Streik gegen die Antistreik- und Antigewerkschaftsgesetze aufrief. Daß jedoch noch nicht entschieden ist, welche Richtung die im Zuge der Verschärfung der Angriffe des Kapitals notwendig werdende Verstärkung der Macht der zentralen Gewerkschaftsorganisationen nehmen wird, zeigt ihr

⁶⁵⁾ vgl. ebd., S. 250–253 und 260–263

⁶⁶⁾ vgl. ebd., S. 255–260

⁶⁷⁾ vgl. ebd., S. 253

⁶⁸⁾ vgl. dazu Kuda, a. a. O., S. 47

⁶⁹⁾ vgl. Albers u. a., S. 271

Verhalten beim letzten großen Fordstreik. Hier schalteten sich in den von den betrieblichen Organisationen ausgerufenen Streik, unterstützt von A.E.F. und T.G.W.U., nach einem Verhandlungsstillstand die Vorsitzenden der beiden Gewerkschaften ein und stimmten einem Stillstand der Klassenausensetzungen bei Ford bis zum Frühjahr 1973 zu, entgegen der Politik des linken Flügels in diesen Gewerkschaften und der shop stewards.⁷⁰⁾ Der bisherige Verlauf der Klassenkämpfe in Großbritannien macht übrigens auch deutlich, daß Strategien, wie sie von Gorz für die Gewerkschaften entwickelt wurden, nämlich eine Verschiebung des Schwergewichtes vom Lohnkampf auf den Kampf um Arbeiterkontrolle und die Propagierung neuer, nicht-bürgerlicher Bedürfnisse einer Prosperitätsphase des Kapitalismus entspringen. Gorz konnte sich nicht mehr vorstellen, daß der Kapitalismus noch einmal eklatante Konflikte und Gegensätze im Reproduktions- und Akkumulationsprozeß erzeugen würde, welche ihn zu einem Angriff auf die Lohnhöhe und die Lage der Lohnarbeiter zwingen. Eine antikapitalistische, d. h. eine die kapitalistische Gesellschaft störende und sie bedrohende Strategie der Arbeiterklasse konnte für ihn nur noch in der Perspektive von Arbeiterkontrolle und der Entwicklung neuer Bedürfnisse bestehen. Demgegenüber zeigt sich, daß heute ein großer Lohnstreik der Bergarbeiter, gerichtet gegen die Lohnpolitik der Regierung und die realen Lohnsenkungen durch inflationäre Prozesse, in weitaus umfassenderer Weise die Krise des Systems deutlich macht, in viel stärkerem Maße eine Konfrontation der Klassen hervorruft und eine breitere Solidarisierung in der gesamten Arbeiterschaft zur Folge hat, als die isolierten Kämpfe der shop stewards um Arbeiterkontrolle bis zur Mitte der 60er Jahre. Die Alternative, der Kampf der Arbeiterklasse muß neue Inhalte erhalten, oder er integriert die Arbeiterklasse, sei es, daß den Gewerkschaften die Propagierung dieser neuen Inhalte anempfohlen wird, wie dies bei Gorz geschieht,^{70a)} sei es nun, daß man glaubt, auf diese Weise den eh und je ‚kapitalhörigen‘ Gewerkschaften und ihren integrierenden Lohnkampf neue Inhalte und in ihrem Gefolge auch eine neue Organisation entgegenhalten zu müssen⁷¹⁾, scheint die ökonomische Entwicklung und die Entwicklung der Klassenkämpfe in den letzten Jahren selbst als falsch erwiesen zu haben.⁷²⁾

⁷⁰⁾ ebd., S. 262–264

^{70a)} Auf der gleichen Linie liegen auch linkssozialdemokratische Forderungen an die Gewerkschaften, so etwa wenn Eppler auf einem internationalen Kongreß der IG Metall feststellt, daß „der Übergang vom ökonomischen zum ökologischen Denken (!) ... auch an den Gewerkschaften nicht spurlos vorübergehen (wird)“ (Frankfurter Rundschau vom 13. 4. 1972), was dann auch die Konsequenz eines geringeren realen Anstiegs der Nettolöhne und -gehälter“ hat (ebd.) (Das Wortspiel läßt sich übrigens umdrehen: Schließlich hat die ‚Ökologie‘ (also Umweltprobleme etc.) sehr viel mit der Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals‘ zu tun!)

⁷¹⁾ vgl. z. B. Revolutionärer Kampf, Arbeitspapiere, Nr. 3 (Berlin 1971) S. 28 f.

⁷²⁾ Wird, wie in der Rede von M. Serafini auf dem Kongreß von Il Manifesto, der Kampf gegen die kapitalistischen Arbeitsbedingungen in den Betrieben als maßgeblicher und einziger Inhalt einer revolutionären Strategie entwickelt, wird diese, verglichen mit der realen Bewegung der Klassenkämpfe, falsch und gefährlich. (vgl. Kursbuch, a. a. O., S. 170 ff.)

In diesen Konzeptionen der Kämpfe um Arbeiterkontrolle und betriebliche Gegenmachtpositionen wird gerade übersehen, daß der aus den Konflikten und Gegensätzen im gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozeß hervorgehende Druck auf die Lage der Arbeiter ganz anderer Art ist, als daß dieser durch Gegenmachtpositionen im Betrieb erfolgreich bekämpft werden könnte: Denn diese (erst zu erkämpfenden) Kontrollmöglichkeiten werden ja nicht nur durch eine veränderte ökonomische Situation unterhöhlt (etwa durch Krisen und Stagnationsphasen, wie am Beispiel Großbritanniens angedeutet); sie müssen auch gegenüber den mit der Entwicklung des kapitalistischen Akkumulationsprozesses entstehenden Problemen für die Arbeiterklasse (wie zyklische Krise, Arbeitslosigkeit, Beschränkung des Reallohns bzw. der Lohnrate, sinkendes reales Reproduktionsniveau infolge Inflation sowie sich verschlechternder gesellschaftlicher Stellung der Lohnarbeiter) vollständig wirkungslos bleiben. Damit soll nicht die Bedeutung und die Notwendigkeit der betrieblichen Kämpfe gerade in der aktuellen Phase der Kapitalakkumulation in den westeuropäischen Ländern bestritten werden, **die durchaus notwendig sind** als Kämpfe gegen die Intensifikation der Arbeit und gegen die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und somit **Ausgangspunkte** der Gegenaktionen der Arbeiter gegen das Kapital bilden. Eine Verabsolutierung dieser Kämpfe zur revolutionären Taktik schlechthin scheint uns aber – wie oben entwickelt – einseitig und falsch.

